



Darauf ein Wässerchen: Bei 35 Grad sprachen Willibald A. Bernert (r.) und NW-Kulturchef Stefan Brams „Über Gott und die Welt in Bielefeld“.

FOTO: ANDREAS ZOBE

„Ich möchte ein Beispiel geben“

MITTAGSGESPRÄCHE IM HOLZHAUS (2): Willibald A. Bernert über Fotografie, Reisen und Bielefeld

VON STEFAN BRAMS

■ Bielefeld. Es ist heiß im Holzhaus. Doch Willibald A. Bernert stört die Hitze nicht. „Im Gegenteil, ich liebe sie“, sagt der gelernte Malermeister, Journalist, Fotograf und Filmemacher, der seit 30 Jahren als Weltenbummler unterwegs ist und dabei die südlichen, die heißen Länder bevorzugt. „Daher macht mir das hier nichts aus“, sagt der 76-Jährige gut gelaunt beim Mittagsgespräch im Holzhaus über „Gott und die Welt in Bielefeld“.

Bernert, der in Münsterberg in Schlesien geboren wurde und seit 70 Jahren in Bielefeld lebt, legt gleich los. Sein Wahlspruch laute „In Bielefeld daheim – in der ganzen Welt zu Hause“. Das bringe sein ganzes Leben auf den Punkt. Darüber wolle er heute reden. Und tut es sogleich.

Zunächst geht es mit ihm in die Welt hinaus. „Reisen ist mir ein Grundbedürfnis, das habe ich von meinen Eltern geerbt“, betont der leidenschaftliche Radrennfahrer, der alle Kontinente und unzählige Länder bereist hat. Allein 25 Mal hat er Ägypten erkundet. Seine erste große Reise zog ihn auf die Bahamas – zum Tauchen. So wur-

de der Filmemacher auch zum Unterwasserfilmer.

„Das Reisen öffnet den Blick für andere Menschen, andere Kulturen“, betont er und hat ein Anliegen mitgebracht ins Holzhaus: „Diese All-Inclusive-Reisen stinken mir gewaltig. Die Menschen lernen weder Länder, noch Leute, noch fremde Kulturen kennen, nicht die

Schönheit dieser Welt und auch nicht ihre Kehrseite.“ Und die Infrastruktur vor Ort gehe durch die All-In-Unkultur auch kaputt. Der Sinn des Reisens werde so ad absurdum geführt, sagt Bernert, der selbst zehn Jahre ein Reisebüro Am Bach geführt hat.

Der Tausendsassa, der sich das Fotografieren und Filmen selbst beigebracht hat, nutzt das Reisen aber auch, um soziale Projekte zu unterstützen wie das Waisenhausprojekt „Good Hope“ in Tansania und ein Gütersloher Kindergartenprojekt in Gambia. „Ich habe so einen sozialen Tick, ich helfe immer gerne“, sagt er. Aber auch die Umwelt sei ihm ein Anliegen, betont der leidenschaftliche Taucher, der insgesamt 80 Filme gedreht hat und auch mit

Haie taucht. Die Verschmutzung und die Ausplünderung der Weltmeere bereite ihm immer größere Sorge. „Deshalb werbe ich mit meinen Filmen und Fotos für mehr Sensibilität im Umgang mit der Natur.“ Auch für Haie und Wasserschildkröten setzt sich Bernert ein, der Haiforschung weltweit betrieben hat.

»Die Baustellen und die Ampelschaltung nerven«

Dabei ist er nicht in Vereinen aktiv, sondern packt einfach selbst mit an, nutzt seine Reisen und Arbeiten, um mitzumachen, aber auch zu werben. „Ich möchte ein Beispiel geben und damit andere animieren, auch aktiv zu werden für die Umwelt, für soziale Projekte“, sagt der agile Mittsiebziger. Auch um diese Botschaft hinauszutragen, sei er ins Holzhaus gekommen. „Jeder kann was tun – auch auf seinen Reisen“, betont er.

Dann geht’s zurück nach Bielefeld. „Ich mag die Stadt, sie ist meine Heimat, mein Rückzugsort, hier leben meine Freunde, hier kann ich in Ruhe über meine Reisen schreiben, meine Fotos und Filme bearbeiten“, so der Weitgereiste, der

in Hillegossen lebt und in den 70er und 80er Jahren zahlreiche Spielfilme über Bielefeld gedreht hat, die Titel tragen wie „Mutatio“, „Da hebste ab“, „Mein westfaulen Land“, „Wehe wenn der Colt klemmt“ oder „Gut Rübenstein“ (zu sehen am 3. Oktober im Filmhaus um 19 Uhr). Die Stadt möge er aber auch, weil sie kompakt sei, man sich hier noch kenne, es eine lebendige Kulturszene gebe und sie – „abgesehen von einigen Sturköppen“ – recht offen und tolerant sei.

Auch in Bielefeld setzt Bernert sich ein, engagiert sich im Unterstützerkreis für den Karneval der Kulturen, unterstützt Flüchtlinge mit Sachspenden. „In dem ich einfach hingehöre und sie ihnen gebe“, sagt er. Auch hier setzt er auf sein Prinzip des Einfachselbermachens und nicht auf Vereine und Organisationen. „Es wäre schön, wenn andere auch aktiv würden und nicht so in den Tag hinein leben“, sagt er. Sorge bereitet ihm, dass Bielefeld so hoch verschuldet ist „und immer weniger Gestaltungsspielräume hat“. Und noch etwas muss der Radrennfahrer loswerden: „Die Straßen sind inzwischen eine Katastrophe – vor allem für Radfahrer.“ Und als Autofahrer stören ihn die vielen langwierigen Baustellen und die Ampelschaltung in

der Stadt. „Vor allem auf der Detmolder Straße ist ständig rot“, klagt er. Das müsse doch zu ändern sein. Kulturell fühlt sich Bernert „bestens aufgehoben“ in seiner Stadt. „Nur leider sind die alten Kneipen wie das Dixie, das Facebook von früher, auf dem Rückzug“, beklagt der Journalist, der mit seiner Kamera gerne durch Bielefeld zieht, wenn er nicht mal wieder auf Reisen ist kreuz und quer durch die Welt. Dabei hat er vor allem einen Wunsch: „Ich hoffe, dass es gelingt, den Vormarsch von IS und anderen Terrorgruppen zu stoppen.“

INFO Die Serie

◆ Am nächsten Dienstag gehen die NW-Mittagsgespräche über „Gott und die Welt in Bielefeld“ weiter. Zu Gast ist dann Dirk Ukena, ehemaliger Leiter der VHS.

◆ Bisher erschienen: Cordula Fink-Schürmann über die Gefährdungen der Kunst und heute Willibald Bernert über Fotografie, Film und Bielefeld.

◆ Die Gespräche gibt’s zum Nachlesen im Netz unter www.nw.de/kultur